Die Entscheidung im Zukunftskriege

Flugzeug und Motorkraft müssen die Blutadern des Feindes zerschneiden.

Von Oberst a. D. Immanuel.

General von Seeckt sagt im Buche „Gedanken eines Soldaten": „Die Flugwaffe ist im Weltkrieg und zum größeren Teil erst nach ihm, als vollwertige Schwester neben die vom Land und von der See getreten." In allerneuester Zeit haben die maßgebenden Persönlichkeiten der englischen Rüstungspolitik sich dahin geäußert: „Der Zukunftskrieg wird ein Luftkrieg sein." Wenn Frankreich seinen bedeutendsten Führer vom Weltkrieg her, den Marschall Petain, kürzlich zum Oberbefehlshaber aller Luftstreitkräfte mit fast unbegrenzten Vollmachten ernannt hat, so liegt hierin der Beweis, in welcher Richtung die Entscheidung eines Zukunftskrieges gesucht wird.

Das deutsche Volk hat vor kurzem den hundertsten Todestag des Generals von Clausewitz begangen und diesem größen Meister der Lehre „Vom Kriege", dem geistigen Erzieher zu den Siegen 1866 und 1870/71, die gebührende Huldigung dargebracht. Clausewitz prägte den Grundsatz, daß der blitzschnell, mit gesammelter Kraft geführte

Stoß in das „Herz" des Feindes

das Ziel des Krieges sein muß, um ihn zu lähmen, niederzuwerfen, unserem eigenen Willen zu beugen. War dies der leitende Gedanke Napoleons des Ersten, so hat Moltke ihm die Vollendung im neuzeitlichen Sinne verliehen. Es sei daran erinnert, daß Graf Schlieffen dem Kriege, den er nahen sah, ohne ihn noch zu erleben, schon bei Eröffnung das gleiche Ziel geben wollte. Sein Nachfolger war der Aufgabe nicht gewachsen, der Vernichtungsschlag mißlang, ein mehr als vierjähriges frontales Abringen der Kräfte in befestigten Stellungen unter höchster Entfaltung der Kriegstechnik war die Folge, wobei, wie man es auszudrücken pflegt, „das Material über den Menschen die Oberhand gewann".

Seit dem Weltkrieg hat sich eine mächtig aufsteigende Welle der kriegstechnischen Entwicklung emporgehoben. Das nach Größe, Kraft, Tragfähigkeit, Schnelligkeit, Abwurfmöglichkeit gewaltig gesteigerte Flugzeug hat die Herrschaft in der Luft gewonnen, um von dort aus entscheidend in den Kampf auf dem Erdboden einzugreifen. Die „Mechanisierung" der Streitmittel, deren Anfänge noch im letzten Teil des Weltkrieges liegen, soll Hand in Hand mit der Entwicklung der Luftstreitmacht gehen. Ihre beiden Hauptkampfmittel sind der Kampfpanzerwagen, der „Streithammer in der Hand der Führung", wie man auf französischer Seite behauptet, und der Kraftwagen, der die lebendigen Streitkräfte, Fußtruppen und Artillerie, schnellstens bewegt und in Massen an die Stelle der Entscheidung zu werfen befähigt ist.

Hieraus ergibt sich die klare Folgerung, daß die Entscheidung eines Zukunftskrieges

in der Schnelligkeit gefunden werden wird,

mit der die beiden neuen Kampfmittel — das Flugzeug und die Motorkraft — die feindlichen Widerstandslinien überspringen und jenseits derselben an die Lebensnerve des Feindes gelangen, um dessen Blutadern zu zerschneiden. Wir, z. Zt. entwaffnet und der großen kriegstechnischen Kampfmittel beraubt, erkennen diesen Entscheidungswillen sehr deutlich an den Kriegsrüstungen Frankreichs, das seine Gesolgschaften im Osten hinter sich herzieht. Die Flugzeuggeschwader werden innerhalb weniger Stunden nach Kriegseröffnung ins feindliche Land durch den Luftraum vorstoßen, um durch Abwurf von Spreng-, Brand-, Gasbomben die Widerstandsmittelpunkte (Großstädte, Fabrikgebiete, Hauptthäfen, Truppensammelstellen, Verkehrsknoten, Kraft- und Wasserwerke usw.) zu treffen, dazu den sittlichen Halt der Bevölkerung zu brechen, namentlich dort, wo sie massenweise und wehrlos eng zusammengedrängt ist. Der Gegner wird von einem solchen Luftangriff hart getroffen werden, wenn ihm nicht die „angriffsweise Abwehr" zu Gebote steht, nämlich die eigene Luftkampfflotte, die in den Luftschlachten die feindlichen Luftgeschwader angreift und diese völlig vernichtet: „Im Angriff liegt die Entscheidung!"

Während sich der Luftkrieg in diesem Sinne abspielt, werden auf dem Erdboden sich die Heere in Bewegung setzen, voran, wie vormals die Massen der Heereskeiterei,

die Motorkräfte:

Divisionen auf geschützten und bewaffneten Motorwagen, dahinter zur Erzwingung des Durchbruchs und der Zertrampfung des Gegners die Kampfpanzerwagen, deren Einsatz an den Brennpunkten der Schlachtfelder zu denken ist.

Wenn dieser Kriegsanlage, deren Probleme selbstverständlich noch in ein gewisses Dunkel gehüllt sind, die Aufgabe vorschwebt, in Zukunft überhaupt nicht mehr die befestigten Stellungen auf Hunderte von Kilometern, wie sie der Weltkrieg gezeigt hat, zur Tatsache werden zu lassen, so fragt es sich trotzdem, ob die Umrüstung der jetzigen Militärstaaten auf Luft- oder Motorkrieg die schnelle und endgültige Entscheidung bringen kann. Ich glaube es nicht. Der kommende Krieg — trotz aller schönen Hoffnungen auf ewigen Frieden wird er leider doch kommen — geht um Sein oder Nichtsein. Darum werden die Völker alles, auch das Letzte, aufbieten, um die Niederlage abzuwenden und den Sieg zu erringen. Kein Volk, das den Wehrgeist und den Wehrwillen in sich trägt, wird sich durch Luftüberfälle und durch technische Kraft niederzwingen lassen. Den Ausschlag gibt der Kampf der Männer gegen Männer. Der sittliche Wert des Volkes wird die Schlachten, wird den Krieg entscheiden, die unsterbliche Seele des Menschen über das Material siegen.

Darum werden, ganz abgesehen von der Technik, auch nicht kleinere oder größere Berufsheere zu alleiniger Geltung kommen, sondern die Volkskraft der Nation wird aus der Tiefe zum letzten entscheidenden Kampf aufgeboten werden. Das alte Römerwort: „Männer, nicht Mauern schirmen die Stadt", gilt in übertragener Bedeutung auch heute noch. Einheit und Selbstbehauptungswille werden die Entscheidung bringen, verbunden mit dem Kampf um Rüstungsgleichheit oder Rüstungsfreiheit. Das ist die hochernste Mahnung an das deutsche Volk, die es inmitten aller sonstigen Sorgen nicht außer Acht lassen darf. Unvergänglich ist die Lehre Fichtes: „Nicht die Gewalt der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist es, was den Sieg erkämpft."

Die Sicherheit der Stadt Wien.

Immer wieder lesen wir in den Zeitungen von tödlichen Unglücksfällen, Morden, Totschlägen und anderen gewaltsamen Todesursachen. Die Zahl der Menschen, die jährlich Unglücksfällen und der Gewalt zum Opfer fallen, ist nicht gering, aber doch wieder nicht so groß, als uns, die wir täglich von diesem und jenem tödlich verlaufenen Unglück lesen, etwa vorkommen könnte. Interessant ist, daß die Sicherheit des Lebens trotz des rascheren Verkehrs, des schnelleren Lebenstempos in der Stadt größer ist als auf dem Lande; während in Oesterreich nicht weniger als 2883 Menschen tötlich verunglückten oder durch fremde Hand getötet wurden, waren es im gleichen Jahre in Wien nur 695 Personen. Das heißt, daß in ganz Oesterreich von 100,000 Personen nur 37 eines gewaltsamen Tod fanden.

Ueberaus großer Geburtenrückgang in Wien.

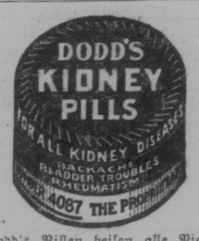
In dem vor kurzem veröffentlichten Bericht des Wiener städtischen Wohlfahrtswesens heißt es unter anderm:

„Während im Jahre 1900 in Wien 51,000 Geburten zu verzeichnen waren, werden es im heutigen Jahre nicht einmal 17,000 sein. Wir haben auf der einen Seite einen Geburtenrückgang, auf der anderen Seite aber schreitet die Vergreisung der Bevölkerung ständig vorwärts. Erschrecklich ist auch die furchtbare Zunahme der Zahl der Irrsinnsfälle. „Der Prozentsatz des minderwertigen Teiles der Bevölkerung wird von Jahr zu Jahr größer und diese Menschen fallen selbstverständlich dem Wohlfahrtswesen zur Last."

Oesterreich erschwert Auslandsreisen.

Wien. — Die österreichische Regierung hat durch die Oesterreichische Nationalbank die Auslandreisen von Oesterreichern zwar nicht direkt, aber doch in der Praxis verbieten lassen. Die Bank hat angeordnet, daß kein Oesterreicher, der eine gewöhnliche Fahrkarte ins Ausland löst, mehr als $1.40 an ausländischen Zahlungsmitteln erhalten darf. Gedenkt er eine größere Reise ins Ausland zu machen, so daß er über sieben Dollars für seine Fahrkarte zahlen muß, so kann er $28 an ausländischen Zahlungsmitteln erhalten, aber nicht mehr. Er muß gleichzeitig einen Eid leisten, daß er kein anderes ausländisches Geld hat, und seine Bank muß seine Angaben bestätigen.

Sollte er versuchen, seine Sparguthaben in österreichischen Schilling ins Ausland zu schaffen, so kann er wegen versuchter Kapitalflucht verhaftet werden. Motoristen dürfen überhaupt kein ausländisches Geld mit ins Ausland nehmen.



Dodd's Pillen heilen alle Nierenleiden, Rheumatismus, Nierenschwindsucht, Zuckerkrankheit und Rückenschmerzen. Dodd's Kidney Pills werden zu 50c pro Schachtel oder sechs Schachteln für $2.50 bei allen Händlern verkauft, oder der The Dodd's Medicine Co., Toronto, Ont.

Gandhi bereit, eine Million Menschenleben zu opfern.

Bombay, Indien, 28. Dez. — Mahatma Gandhi, der soeben von seiner Englandreise zurückgekehrt ist, erklärte vor einer Massenversammlung von 50,000 indischen Nationalisten in seiner ersten Rede nach seiner Landung, daß er nicht davor zurückschrecken würde, eine Million Menschenleben zu opfern, um die Freiheit Indiens zu erringen.

Reparationskonferenz am 18. Januar im Haag.

Paris. — In hiesigen Regierungskreisen verlautet, daß als vorläufiges Datum für eine neue internationale Konferenz über Kriegsschulden und Reparationen der 18. Januar gewählt worden ist. Sowohl von französischer wie von britischer Seite ist gegen diesen Tag nichts einzuwenden. Als Versammlungsort kommt hauptsächlich die holländische Hauptstadt Der Haag in betracht.

Man hat sich zwischen Paris und London vorderhand auf den genannten Tag für die Eröffnungssitzung der Konferenz geeinigt und versucht jetzt, die Ansichten anderer Regierungen ausfindig zu machen, obschon eine amtliche Bekanntmachung in der Angelegenheit noch nicht erfolgt ist.

Brandkatastrophe in Stuttgart.

Stuttgart. — Mit zwei Feuerwehrleuten tot und 45 anderen verletzt nach zweitägiger Arbeit, wüteten heute abend immer noch die Flammen im Alten Schloß und wurden von einem starken Wind in ihrem Zerstörungswerk begünstigt. Der Brand, der gestern begann und nach langen Bemühungen unter Kontrolle gebracht zu sein schien, brach heute erneut aus. Die zwei Feuerwehrleute fanden den Tod als Teile des Daches des nördlichen Flügels des alten Schlosses einstürzten.

Alle Feuerwehrapparate sind an der Brandstelle, doch waren ihre Bemühungen vergeblich. Der Schaden wird unoffiziell auf vier bis sechs Millionen Mark geschätzt.

Britische Flotte noch die stärkste der Welt.

Washington. — Während amerikanische Befürworter einer „starken Flotte" mehr Schlachtschiffe fordern und Präsident Hoover gegen eine Vergrößerung der Flotte ist, gilt noch immer das Wort „Brittania rules the waves."

König Georges Flotte ist mit 1,076,890 Tonnen die stärkste der Welt. Die Vereinigten Staaten stehen mit 816,720 Tonnen an zweiter Stelle, und Japan nimmt mit 672,783 den dritten Platz ein.

Alle drei Flotten befinden sich noch unter der „Vertragsstärke", auf die sich die drei Nationen am 22. April 1930 auf der Londoner Flottenkonferenz einigten.

Der Vertrag, der bis zum 31 Dezember 1936 bindende Kraft hat, gesteht England Kampfschiffe bis zu insgesamt 1,151,450 Tonnen zu, Amerika 1,123,600 und Japan 717,120 Tonnen.

Papst für Wiedervereinigung im Glauben.

Vatikanische Stadt. — Papst Pius der Elfte forderte soeben in einer Enzyklika die Katholiken der Welt zur Eintracht auf und ermahnte die Protestanten dazu, die Rückkehr zur katholischen Kirche zu erwägen. Ein besonderer Appell zur Wiedervereinigung mit Rom ist an die orientalischen Kirchen gerichtet. Es wird dargelegt, daß in den ernstesten Fällen die gesamte christliche Geistlichkeit die Autorität des Bischofs von Rom anerkannte. Dann fordert der Papst andersdenkende Kinder auf, sich der einen wahren Kirche wieder anzuschließen.

Die Enzyklika trägt den Titel „Lux Veritatis" (Licht der Wahrheit) und ist anläßlich des 1500 jährigen Jubiläums des allgemeinen Konzils von Ephesus erschienen.

Kampf zwischen Kirche und Staat in Mexiko.

Stadt Mexiko. — Der katholische Erzbischof von Mexiko, Pascual Diaz, ersuchte Präsident Ortiz Rubio, allen ihm zu Gebote stehenden Einfluß aufzuwenden, eine nochmalige Erwägung des von der Legislatur angenommenen Gesetzes herbeizuführen, durch das die Zahl der in der Stadt Mexiko und im Bundesdistrikt zugelassenen Priester auf je einen für 50,000 Einwohner beschränkt wurde. In einem langen Schreiben an den Präsidenten erklärte der Erzbischof, daß die Maßnahme verfassungswidrig und vaterlandsfeindlich sei und einen offenen Bruch der früheren Abmachungen mit der Kirche darstelle.

Ein König wurde gehenkt.

Ein stolzer Königstraum fand kürzlich nicht in einem Palast, sondern in einem kleinen improvisierten Gerichtsraum sein Ende. Saya San, der sich selbst zum König der Galon krönte und Burma von der englischen Herrschaft befreien wollte, stand vor Gericht. Mit ihm achtzehn seiner Unterführer. Als Wahrsager hatte Saya San begonnen, dann war er Quacksalber geworden und schließlich Lotterieeinnehmer. Im vorigen Jahre hielt er dann die Zeit für gekommen, den schon lange gehegten Königstraum zu verwirklichen. Er sammelte ein paar Anhänger um sich und errichtete in den unwegsamen Tiefen der Wälder von Lawksawk eine Festung, die einst die Hauptstadt seines Reiches werden sollte. Unzufriedene Elemente und Freiheitsbegeisterte fanden sich zu seiner Fahne, und von ihm ging der Ruf aus, ein geheimnisvoller Priester habe ihn tätowiert und dadurch unverwundbar gemacht. So konnte er rasch ein nach Tausenden zählendes Heer um sich scharen, das freilich den offenen Kampf mit den britischen Truppen vermeiden mußte, aber durch den Kleinkrieg umso größeren Schaden anrichtete. Der Nimbus, den er sich zu verschaffen gewußt hatte, sicherte ihm auch die geheime Unterstützung friedlicher Bevölkerungsteile. Er nannte sich deshalb König der Galon, weil diese der Sage nach ein Riesengeschlecht waren, daß gegen die Drachen — in diesem Falle die Engländer — gestritten hatten. Nach langen Kämpfen wurde er von den englischen Truppen doch gefangen. Seine Tätowierung nützte ihm aber nichts, denn die Briten fanden ein Mittel, ihn ohne Verwundung ins Jenseits zu schicken: Sie henkten ihn.

Strengste Sparsamkeit in Preußen

167 Millionen Mark Defizit sind zu decken.

Berlin. — Die preußische Regierung hat eine Notverordnung erlassen, durch die strengste Sparsamkeit in der Verwaltung durchgeführt werden soll, um ein Budget defizit von 167,000,000 Reichsmark zu decken.

Die Ausgaben fast aller Regierungs-Ressorts werden beschnitten. Sechzig Amtsgerichte und acht Forschungs-Institute für Chemie und Physik werden abgeschafft. Die Staatstheater in Kassel und Wiesbaden und das Schiller-Theater in Berlin bleiben nach Schluß der laufenden Saison geschlossen, ebenso werden die Kunstakademien in Königsberg, Kassel und Breslau, sowie keine der fünfzehn Lehrerseminare aufgegeben. In den Forst- und Berghauverwaltungen werden große Kürzungen vorgenommen, und die Mittel für Siedlungswesen werden ebenfalls stark beschnitten. Auf dem Gebiete von Kunst und Kunstgewerbe werden viele Lehrstühle abgeschafft werden. Die Stipendien für Studenten theologischer Seminare werden um 10 Prozent gekürzt. Die Beamtenschaft wird weiter abgebaut, und viele Regierungsangestellte werden vor Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand geschickt werden.

Wie in dem Noterlaß festgestellt wird, werden alle diese Sparmaßnahmen im Laufe des kommenden Jahres in Kraft treten.

Vertreibung der Fliegen.

„Man sagt, daß sich Alles auch nicht in einem Blume anhalten, wo diese Blume steht. Daß die Fliegen verdreht sind nicht klar, da die Blume geruchlos ist. Diese seltsame Pflanze hat, reiche Blüten, Sommer wie Winter. Sie wächst sehr schnell durch Samen. Die Blumen haben die Form einer Traube und sind von veilblauer Farbe mit weißem Mittelpunkt. Paket 5c. Pflanzen 25c jede.

Spezial für Pflanzenliebhaber: 5 Pakete Samen für leicht zu erziehende Hauspflanzen, alle verschieden, einschließlich der obengenannten, regulärer Wert $1.25 für nur 65c, portofrei. Samen- und Anleitungsbuch frei.

DOMINION SEED HOUSE,
365 Elgin St., Georgetown, Ont.

Ermordung japan. Botschafters in Moskau geplant

Tschecho soll der Anstifter des Mordkomplotts gewesen sein.

Moskau. — Die politische Polizei Sowjetrußlands behauptet, daß Karl Wanek, der Sekretär der tschechoslowakischen diplomatischen Delegation in Moskau, ein Komplott zur Ermordung des japanischen Botschafters Koki Hirota ins Leben gerufen habe, um auf diese Weise einen Bruch zwischen Rußland und Tokio herbeizuführen. Er muß Moskau verlassen. Sein Mord wurde auf dem Umweg über Prag bekannt, da zuerst hier nur Klagen gegen einen „gewissen Diplomaten" erhoben wurden.

Es wurde in Erfahrung gebracht, daß der Leiter der tschechischen Delegation, M. Kosek, sich zuerst weigerte, die Beschuldigungen gegen seinen Sekretär zu glauben. Er gab den Sowjets gegenüber an, daß keine seiner Attachees politische Maßnahmen treffen können, ohne von ihm dazu ermächtigt zu werden. Später sagte er jedoch, daß Wanek heimgesandt würde. Er setzte die japanische Delegation dahin in Kenntnis, daß Wanek einen Heimaturlaub antreten werde. Dieser Heimaturlaub wird wohl nie zu Ende gehen.

Nachrichten aus Prag besagten, daß Wanek sich angeblich an einen Angestellten des Sowjettransportkommissariats heranmachte und ihn veranlassen wollte, auf den japanischen Botschafter Koko Hirota zu schießen. Tschechische zuständige Stellen behaupten jedoch, daß ihre Delegation in Moskau nichts damit zu tun hatte.

Wanek genießt den Ruf eines Spezialisten in militärischen Angelegenheiten und ist in diplomatischen Kreisen wohlbekannt.

In Tokio bestätigte die Regierung das Komplott gegen ihren Botschafter in Moskau. Der dafür verantwortliche Diplomat wurde jedoch nur als ein „Nichtorientale" bezeichnet. Auch wurde erklärt, daß Botschafter Hirota weiterhin in Moskau verbleiben werde.

Wird Oesterreich auch ein Moratorium erklären?

Wien. — Ungarns Moratoriumserklärung hat Veranlassung zu Gerüchten gegeben, Oesterreich und einige Balkanstaaten könnten möglicherweise diesem Beispiel folgen, obgleich von den zuständigen Stellen nichts verlautet, das diesen Gerüchten Halt geben könnte. Allerdings ist hier, soweit der Auslandhandel in Betracht kommt, ein Transfer-Moratorium bereits in Kraft. Waren können nur mit besonderer Erlaubnis der Nationalbank eingeführt und für sie bezahlt werden, es wäre denn, der Verkäufer ist gewillt, die Kaufsumme in Schillingen entgegen zu nehmen, die aber auch nicht ausgeführt werden dürfen.

Ob es die österreichische Regierung für notwendig finden wird, ein Moratorium auf die sich auf etwa $42,000,000 belaufende Zinszahlung auf auswärtige Verpflichtungen zu legen, hängt hauptsächlich davon ab, ob die Gläubiger, vor allem die Bank von England, gewillt sind, die demnächst, fällig werdenden Kredite zu erneuern. Etwa $70,000,000 sind in kurzfristigen Krediten in Oesterreich festgelegt, doch haben die Gläubiger eine zweijährige Prolongierung versprochen, falls die Vorlagen zur Reorganisierung der Credit-Anstalt vom Parlament angenommen werden sollten, eine Bedingung, die schon als erfüllt gelten kann.

Versteigerung bayerischer Kronjuwelen in London.

London. — Durch das Haus Christie wurden soeben die bayerischen Kronjuwelen versteigert, wobei ein Erlös von 39,000 Pfund ($190,998) erzielt wurde. Die Versteigerungshalle der Firma war mit Käufern gefüllt. Darunter befanden sich zahlreiche elegante Damen, sowie die Agenten weltberühmter Juwelenhändler. Die Hauptkäufer saßen um einen in Hufeisenform angeordneten Tisch und machten durch eine kaum sichtbare Handbewegung oder durch ein Hochziehen der Augenbrauen darauf aufmerksam, daß sie gewillt waren, Tausende von Pfund zu bezahlen.

Der berühmte blaue Diamant der Wittelsbacher, der nahezu 35 Karat aufweist, und dessen Fassung von zahlreichen kleineren Brillanten umgeben ist, erzielte einen Preis von 5600 Pfund (27,216). Er gelangte durch die Hochzeit der Erzherzogin Marie Amalia von Oesterreich mit dem Herzog Karl Albrecht von Bayern in den Besitz der bayerischen Herrscherfamilie.

Ein prächtiger Diamant brachte 7000 Pfund ein.

Der Verkauf war der wichtigste seit dem Verkauf eines Teils der russischen Kronjuwelen durch Christie. Dafür wurden vor vier Jahren $400,000 erzielt.

Bettnässen

Garantiert sofortige Befreiung durch Dr. med. Zottmanns Methode. Auskunft kostenlos. Alter und Geschlecht angeben!

Dr. Zottmanns Kraton,
5005 C. Industrial Sta.,
St. Paul, Minn.

Alle Kalenderleser sind sich darüber einig,

daß der Courierkalender für 1932,

der „Deutsch-Canadische Hausfreund", einer der besten Kalender ist, die jemals in Westcanada erschienen sind.

Von allen Seiten erhalten wir Dankschreiben, warmherzige Anerkennungen und ermunternde Zuschriften. Alle Kalenderleser freuen sich über die reiche Abwechslung, die vielen spannenden ernsten und heiteren Erzählungen, die guten Ratschläge, die „Witzkiste des Kalenderonkels" usw.

Haben Sie schon einen Kalender bestellt?

Im Einzelverkauf kostet er 50 Cents. Wer sein Abonnement für den „Courier" auf ein Jahr vorausbezahlt oder $2.00 für einen neuen Leser einschickt, erhält den Kalender auf Wunsch als Prämie kostenlos und portofrei.

Die allgemeine Losung sei:

Zum neuen Jahr einen neuen Courierkalender!

Bestellungen sind zu richten an:

„Der Courier",
1835 Halifax St.,
Regina, Sask.

Kleine Anzeigen im „Courier"

Alle jene, welche gesonnen sind, im „Courier" kleine Anzeigen aufzugeben, ersuchen wir, folgendes gefl. zu beachten:

Wer eine Stelle oder einen Arbeiter sucht, wer etwas kaufen oder verkaufen oder pachten will, bezahlt für eine kleine Anzeige von einem Zoll, einspaltig, also in folgender Größe:

75 Cents für einmaliges Erscheinen und 50 Cents für jedes weitere Erscheinen derselben Anzeige.

Wer einen Lebensgefährten oder eine Lebensgefährtin sucht (Heiratsgesuche), oder wer eine Geschäftseröffnung kurz ankündigen will, bezahlt für eine kleine Anzeige von einem Zoll, einspaltig, also in folgender Größe:

$1.00 für einmaliges Erscheinen und 50 Cents für jedes weitere Erscheinen derselben Anzeige.

Der Geldbetrag möge beim Aufgeben der Anzeige mit dem Text derselben eingeschickt werden. Wir bitten, möglichst deutlich zu schreiben, damit keine Irrtümer entstehen.

Wir empfehlen Ihnen, von diesem Angebot Gebrauch zu machen, und ersuchen alle unsere werten Leser, die kleinen Anzeigen im „Courier" beachten zu wollen.

„Der Courier", 1835 Halifax Straße, Regina, Sask.